

Beate Burtscher-Bechter, Peter W. Haider, Birgit Mertz-Baumgartner u. Robert Rollinger (Hg.): *Grenzen und Entgrenzungen. Historische und kulturwissenschaftliche Überlegungen am Beispiel des Mittelmeerraumes*. Würzburg (Königshausen & Neumann) 2006 (=Saarbrücker Beiträge zur vergleichenden Literatur- und Kulturwissenschaft, Bd. 36). 372 S.

Europa - Maghreb - Levante: die Namen der Küsten des Mittelmeerraumes bezeichnen auch die Grenzen einer der spannungsvollsten Kulturlandschaften dieses Planeten. Nirgendwo sonst dürfte es einen vergleichbaren Wechsel von Krieg und Frieden, von Religionen, von Staatsformen und kulturellen wie politischen Zentren gegeben haben und nirgendwo sonst hat dieser Wechsel verschiedene Völker und Kulturen so nachhaltig geprägt. Daher wundert es um so mehr, daß der Kulturraum Mittelmeer bislang fast ausschließlich in historischen, an der Kultur der Antike bis zur Frühen Neuzeit interessierten Studien ihren Niederschlag gefunden hat. Die maßgeblichen Arbeiten Fernand Braudels¹ sind zwar methodisch auch von der Literaturwissenschaft wahrgenommen worden, allerdings hat der Gegenstand seiner Untersuchungen, der Mittelmeerraum, bislang nur wenig Interesse gefunden. Die unschätzbare reiche mediterrane Literatur wurde meist in populärwissenschaftlichen Medien gesammelt: So gibt es (in deutscher Sprache) eine Reihe von anthologischen Projekten,² eine schöne Fernsehserie des Bayerischen Rundfunks (*Am Mittelmeer*, 2003) und natürlich ein Themenheft der Zeitschrift *mare*³.

Ansonsten wurde der Mediterran als Kulturraum von wissenschaftlicher Seite recht stiefmütterlich behandelt. Sieht man von der französischen Literaturwissenschaft ab, die sich schon längere Zeit dem Phänomen des französisch-maghrebinischen Kulturkontaktes in der modernen Literatur widmet und daher regelmäßig die Passage über das Mittelmeer unternimmt,⁴ wurde die Kultur in den übrigen Anrainerstaaten des Mittelmeerraumes zwar oft Gegenstand von Einzelstudien. Aber als eigenständiges kulturelles und transnationales Beziehungsgeflecht wurde dem Mittelmeerraum nur

1 Braudel, Fernand: *Das Mittelmeer und die mediterrane Welt in der Epoche Philipps II.* 3 Bde. Frankfurt a.M. 2001, 2. Aufl.; Ders. (Hg.): *Die Welt des Mittelmeeres. Zur Geschichte und Geographie kultureller Lebensformen*. Frankfurt a.M. 1987.

2 So u.a. Barthel, Manfred (Hg.): *Auf den Spuren der Dichter. Geschichten rund ums Mittelmeer*. 6 Bde. Bergisch-Gladbach 1985-1989; Endriss, Beate-Ursula, Bernd M. Scherer u. Wolfgang Storch (Hg.): *Das weiße Meer. Erkundungen des Mittelmeers*. Frankfurt a.M. 1998; Geus, Theodor (Hg.): *Das Reiselesebuch Mittelmeer*. Frankfurt a.M. 1985; und schon früh: Ziock, Hermann: *Atem des Mittelmeeres*. München 1959.

3 Nr. 25 (2001), Schwerpunkt Mittelmeer.

4 Vgl. neben der Studie zur algerischen Frauenliteratur, die eine der Herausgeberinnen dieses Bandes vorlegte (Mertz-Baumgartner, Birgit: *Ethik und Ästhetik der Migration. Algerische Autorinnen in Frankreich*. 1988-2003, Würzburg 2004), vor allem auch die Aufsätze von Arend, Elisabeth: *mare nostrum? - Das Mittelmeer in der Diskussion um kulturelle und literarische Grenzziehungen*. In: Turk, Horst, Brigitte Schultze u. Roberto Simanowski (Hg.): *Kulturelle Grenzziehungen im Spiegel der Literaturen: Nationalismus, Regionalismus, Fundamentalismus*. Göttingen 1998, 263-283; ferner Verheyen, Gunther: *Mythos Mittelmeer (I)*. Wortführer, Inhalte und Geschichte. In: *Dokumente. Zeitschrift für den deutsch-französischen Dialog*, Jg. 57 (2001), H. 2, 172-180; sowie: *Frankophoner Mythos Mittelmeer. Kritik, islamische Stimmen und Hegemoniestreben*. In: *Dokumente. Zeitschrift für den deutsch-französischen Dialog*, Jg. 57 (2001), H. 4, 303-312.

wenig Beachtung geschenkt. Neben einem in Kroatien initiierten Kolloquium⁵ war es vor allem Predrag Matvejevićs faszinierender Essay *Der Mediterran*⁶, der bisher eine kulturgeschichtliche Kartographie des gesamten Mittelmeerraumes unternahm. Dabei ist, und darauf hat Beate Burtscher-Bechter in einem leider recht abgelegenen erschienenen Aufsatz hingewiesen, gerade der Mittelmeerraum ein seit Jahrtausenden von Handel und Migration geprägter »Raum des Übergangs«, der »ganz im Sinne postkolonialer Theoretiker als geographische Kontaktzone zwischen den Kulturen bezeichnet werden«⁷ kann. Als heterogener Kulturraum wird der Mediterran von seinen Bewohnern zum einen als »Brücke«, zum anderen als »Mauer« erfahren. Eine solche Ausgangslage macht die Beschäftigung mit dem Mediterran zu einem sehr komplexen Unternehmen, das einen komparatistischen Ansatz geradezu herausfordert. Immerhin geht es bei der Beschäftigung mit der Geschichte des gesamten Mittelmeerraumes um nichts weniger als um eine Geschichte der abendländischen Kultur, die heute – gerade aufgrund des immer noch spürbaren Einflusses der schon methodisch weitgehend überholten Darstellungen von Spengler, Toynbee u.a. – dringend neu geschrieben werden müßte.⁸

Der hier vorzustellende Band *Grenzen und Entgrenzungen. Historische und kulturwissenschaftliche Überlegungen am Beispiel des Mittelmeerraumes* liefert dazu reiches Material auf einem durchweg hohen Reflektionsniveau. Der Band versammelt Beiträge aus der Alten und Neuen Geschichte, der Politikwissenschaft, der Soziologie, der Allgemeinen Sprachwissenschaft, der Vergleichenden Literaturwissenschaft, der Anglistik und der Romanistik und versucht den Mittelmeerraum von diesen verschiedenen Seiten her zu erschließen. Das Themenspektrum wird durch zwei einleitende Impulsbeiträge zu den Feldern »Grenze« und »Mittelmeer« erörtert. Zu Beginn untersucht Monika Schmitz-Emans mit einem ideengeschichtlichen Überblick die »Strategien der Grenzziehung, der Reflexion über Grenzen und des ästhetischen Spiels mit Grenzen« von der Antike bis zur globalisierten Gegenwart. Die »Grenzziehung« ist, so Schmitz-Emans, eine grundlegende kulturelle Tätigkeit wissenschaftlichen Denkens: »Wissenschaftlich-philosophisches Denken beginnt mit Grenzziehen, und philosophisches Denken heißt im Abendland bereits seit der Antike, explizit über Grenzen nachzudenken.« (25) Dabei ist es gerade die Literatur, wie Schmitz-Emans am Beispiel von Christian Morgenstern deutlich macht, die immer wieder auch die Relativität der Grenzziehung und die damit verbundene Ausdifferenzierung von Weltwissen zur Diskussion stellt. Den zweiten Impuls geben die beiden Herausgeberinnen Beate Burtscher-Bechter und Birgit Mertz-Baumgartner, die das Titelthema des Bandes auf den Problemkreis Mittelmeer übertragen: Im Spannungsfeld zwischen regionalen Konflikten und kultureller Einheit wird das Mittelmeer als »ambivalente[r] Raum der Ab- bzw. Ausgrenzung einerseits, der Grenzüberschreitung und wechselseitigen Durchdringung andererseits« (49) dargestellt. In ihren Ausführungen beschäftigen sie sich weniger mit manifesten Grenzen, sondern vor allem

5 Association des Écrivains croates (Hg.): Les littératures européennes contemporaines et la tradition méditerranéenne. Zagreb 1974, (The Bridge 39/40).

6 Matvejević, Predrag: *Der Mediterran. Raum und Zeit*. Zürich 1993.

7 Burtscher-Bechter, Beate: »Dritter Raum« Mittelmeer. In: Sutic, Miroslav (Hg.): *Knjizevne teorije XX veka*. Beograd 2004, 257–266, hier 262.

8 Zur Problematik neuerer Versuche vgl. meine Rezension zu Hermann Wiegmanns *Abendländischer Literaturgeschichte* (2003), in: *Wirkendes Wort*, Jg. 54 (2004) H. 3, 467–470.

mit dem Meer als zu überwindendem Zwischenraum. Einerseits wird er als Hindernis empfunden, andererseits laden seine transitorischen Möglichkeiten auch zur Passage und damit zum kulturellen Kontakt ein. Ihre Lektüre einer Vielzahl moderner Autoren besonders aus Frankreich, Algerien und Spanien⁹ untersucht die unterschiedlichen Erfahrungen der (Un-)Möglichkeit dieser Passage über das Meer. Um die Ambivalenz der spezifischen Erfahrung des maritimen Raumes deutlich zu machen, wählen sie das Bild des Fergendienstes der ›Übersetzung‹¹⁰, das zum einen recht wörtlich, im nautischen Sinne verstanden werden kann, zum anderen aber auch die Dimensionen und die Schwierigkeiten eines kulturellen Dialogs im ›dritten Raum‹ Mittelmeer deutlich macht.

Die übrigen Beiträge des Bandes widmen sich – jeweils am Beispiel ›Mittelmeer‹ – in vier größeren Einheiten den unterschiedlichen kulturwissenschaftlichen Aspekten von Grenzen, Grenzräumen und ihrer Überwindung. Unter dem Stichworten *Territorium - Grenze - Politische Einheit* untersuchen Anton Pelinka am Beispiel der Türkei und Ursula Mathis-Moser am Beispiel der französischsprachigen Migrationsliteratur die Frage von politisch-kulturellen Einheiten und ihren Abgrenzungsproblemen gegenüber alteritären Positionen von Transnationalität. Im zweiten Abschnitt – *Von der Wahrnehmung des ›Anderen‹ oder der (ge)doppelte Blick* – widmen sich die Althistoriker Robert Rollinger und Reinhold Bichler der Tradierung stereotyper Wahrnehmungsmuster des Mittelmeerraumes in antiken orientalischen Quellen und bei Herodot, wobei die Relativität der Urteile über das ›Eigene‹ und das ›Fremde‹ schon in diesen frühen Texten deutlich zutage tritt. Auch der dritte Arbeitsbereich des Bandes – *Stereotyp und Diskurs. Abgrenzungen und deren Brüchigkeit* – hat in den Beiträgen von Gerhild Fuchs, Angelo Pagliardini, Leona F. Cordey, Manfred Kienpointner und Wolfgang Scheffknecht die Relativität stereotyper Wahrnehmungsmuster zum Thema. Allerdings wird der Untersuchungsschwerpunkt hier in das Mittelalter und die frühe Neuzeit verlegt. Der vierte Abschnitt geht dagegen von einer anderen Prämisse aus und untersucht nicht die Grenzen des Mittelmeerraumes, sondern die faszinierenden Formen des mittelmeeerischen Kulturkontaktes durch Handel und Akkulturation bei den Phöniziern (Peter Haider) und den Vandalen und Herulanern (Roland Steinacher). Einen Ausblick in die Zukunft bringt der abschließende fünfte Abschnitt mit dem Beitrag des Soziologen Bernd Weiler, der über das *Unbehagen in der Multikultur oder Über die Bedeutung der Grenzen in der ›Neuen Völkerwanderung‹* nachdenkt. Weiler setzt dem grenzüberschreitenden Optimismus und der geforderten Selbstverständlichkeit globaler Lebensformen eine warnende Schlußthese entgegen, die zugleich das Anliegen und die Notwendigkeit des Bandes in eine einleuchtende Formel überführt:

Das Argument, dass diese Differenzen nur imaginiert sind und im Vergleich mit den bestehenden Gemeinsamkeiten eigentlich unbedeutend sind, das Argument, dass sprachliche, kulturelle und nationale Grenzen nicht zusammenfallen, dass Grenzen durchlässig sind, ja ›objektiv‹ gar nicht existieren, enthebt uns nicht der Aufgabe, die Menschen und ihre Grenzen ernst zu nehmen.

9 Der ebenfalls vorgestellte Andrea Camilleri paßt m.E. aus inhaltlichen, aber auch aus Generationsgründen nicht ins Bild, hier wäre z.B. Erri de Luca ein passenderes Beispiel gewesen.

10 Vgl. dazu Paul Celans Brief an Peter Schifferli, 1. April 1954: »Sie sehen: es handelt sich [beim Übersetzen; P.G.] – mitunter – um eine Art Fergendienst.« In: »Fremde Nähe«. Paul Celan als Übersetzer. Marbach am Neckar: Deutsches Literaturarchiv 1997, 399.

In diesem Sinne kann der vorliegende Band insgesamt überzeugen. Die verschiedenen Beiträge sind mit großer Kompetenz geschrieben und geben dem interessierten Leser einen Einblick in die unterschiedlichen Facetten eines seit 3000 Jahren intensiv erschlossenen Kulturraumes. Gerade das Titelthema *Grenzen und Entgrenzungen* wird heterogen vorgestellt. Für das notwendige Projekt einer Kulturgeschichte des Mittelmeerraums und des transnationalen Kulturaustausches bietet der Band, wie oben schon erwähnt, zahlreiche instruktive Einzelanalysen und Beispiele auf hohem theoretischen Niveau. Zu wünschen wäre im Sinne einer Kultursynthese allerdings, daß sowohl die transnationale als auch die transhistorische Perspektive noch deutlicher betont worden wären. Lediglich der Eingangsbeitrag von Monika Schmitz-Emans leistet in dieser Hinsicht einen kulturhistorischen Rundumschlag. Alle übrigen Beiträge bleiben in ihren angestammten Bereichen: Während die historischen und alphilologischen Beiträge sich vor allem dem Zeitraum bis zur Frühen Neuzeit widmen, beschäftigen sich die Literatur- und Sozialwissenschaften vornehmlich mit der Gegenwartskultur. Hier wäre ein stärkerer komparatistischer Einfluß und der Mut zu einer – wenn auch vielleicht lückenhaften – Antwort auf die Frage, was denn mediterrane Kultur ist, wünschenswert gewesen. Dennoch ist dieser Band zumindest in der deutschsprachigen Wissenschaft eine Pionierleistung, von der hoffentlich weitergehende Impulse bei der Beschäftigung mit dem für die europäische Kultur grundlegenden Kulturraum ›Mittelmeer‹ ausgehen.

Peter Goßens

Stephan-Alexander Ditze: *America and the Americans in Postwar British Fiction. An Imagological Study of Selected Novels*. Heidelberg (Winter) 2006. 368 S.

Die Ergebnisse imagologischer Forschung stehen gelegentlich unter dem Verdacht, Literatur nur als Quellenmaterial für eine im Grunde soziologische Fragestellung zu funktionalisieren, ohne dabei den spezifischen Bedingungen, unter denen in der Literatur Bedeutung generiert wird, Rechnung zu tragen. Insofern gibt es eine ganze Reihe methodologischer Probleme und erkenntniskritischer Vorbehalte gegenüber der komparatistischen Imagologie, die wissen will, wie Selbst- und Fremdbilder der Nationen in der Literatur entstehen und verhandelt werden. – Es ist das Verdienst der gleichermaßen gründlichen wie verständlich geschriebenen Arbeit von Stephan-Alexander Ditze, die methodologischen Probleme der Imagologie nicht zu ignorieren, sondern der Methodenfrage etwa ein Drittel des Umfangs zu widmen. Allerdings begibt sich der Autor hier in ein an Untiefen reiches Gewässer. In einem ersten Teil wird ein »Critical Survey of (Comparative) Literary Imagology« geboten, der umfassend in die Fachdiskussion einführt. In einem zweiten Teil wird ein »Structuralist Approach to Literary Imagology« geboten, der eine neue Begrifflichkeit verwendet und detailliert das in den folgenden Studien von fünf diachron gewählten Texten der englischen Literatur benutzte Raster entwickelt. Es handelt sich aber nur in einem begrenzten Sinne um eine komparatistische Arbeit. Denn hier wird in nur einem Sprachraum operiert und ausschließlich die britische Perspektive behandelt. Aufgrund dieser Beschränkung läßt sich gewissermaßen von der Übertragung der komparatistischen Methode in die Anglistik sprechen. Dabei entfällt jedoch gerade der von Dyserinck so nachdrücklich geforderte »suprana-